

Die Edelkastanie galt lange als Kulturbaum. Infolge gesellschaftlicher Umwälzungen verlor sie an Bedeutung. Seit einigen Jahren erwecken verschiedene Projekte die einst blühende Kastanienkultur zu neuem Leben.

**Text und Bilder:** Stephan Lenzinger,  
Landschaftsarchitekt HTL/FH,  
Therwil



Kastanienhain mit riesigen Nagelfluhfindlingen auf der «Chesteneweid» ob Weggis.

## Castanea sativa oder die Renaissance eines alten Kulturgutes

*Castanea sativa* genoss früher im gesamten Alpenraum einen hohen Stellenwert. Heute ist sie im Bewusstsein der Schweizer nur noch als typischer Baum der Alpensüdseite bekannt. In Vergessenheit geraten ist, dass auch in einigen Regionen der Zentralalpen und sogar auf der Alpennordseite, rund um die Zentralschweizer Seen, einst eine traditionelle Kastanienkultur gepflegt wurde; Kastanienhaine waren ein prägendes Landschaftselement.

Seit Jahren setzen sich Bund, Kantone, Fonds und Verbände für den Erhalt und den Aufbau letzter Hainrelikte ein. Die Bemühungen der IG Pro Kastanie Zentralschweiz, den wertvollen und vielfältigen Chestenebaum zu fördern, stehen im Zentrum dieses Berichts.

### Geschichtlicher Hintergrund

*Castanea sativa* stammt ursprünglich aus Ostasien. Ihr eiszeitliches Hauptrefugium lag im Kaukasus. Vor etwa 2000 Jahren wurde sie von den Römern in unsere Breiten eingeführt. Seither übernahm diese Baumart – mehr als jede andere in

Europa – eine lebenswichtige Rolle. Die Kastanie war besonders für die arme Bevölkerung das Nahrungsmittel für mindestens sechs Monate im Jahr. Wo die Kastanie wuchs, dorthin kam der Mensch, wo sich der Mensch ansiedelte, pflanzte er die Kastanie. So entstand nicht nur auf der Alpensüdseite ab etwa 1000 n. Chr., sondern auch in den vom Föhn beeinflussten Tälern der Nordschweiz ab etwa 1300 eine wahrhafte Kastanienkultur. Rund um den Vierwaldstättersee, mehrheitlich am Rigi-Südhang, wurde *Castanea sativa* vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert in grossem Stil als Grundnahrungsmittel kultiviert.

Im Zuge der kleinen Eiszeit (1650–1780), der Industrialisierung und der Einführung neuer Agrarprodukte wie Kartoffel und Mais verlor die Edelkastanie an Bedeutung und geriet im 20. Jahrhundert völlig in Vergessenheit. Zu diesem Niedergang trug die eingeschleppte Krankheit des Kastanienrindenkrebses nicht unwesentlich bei. In den letzten 300 Jahren sind viele Kastanienhaine der Zentralschweiz bis auf einige Relikte verschwunden. Mit

### Quellen:

- Chestene-Zytig, 2008–2012; Herausgegeben von der IG Pro Kastanie Zentralschweiz
- Erhaltung der Kastanienkultur in der Schweiz – Erfahrungen aus 46 Selvenrestaurationsprojekten; Andreas Rudow und Patricio Borter, 2006
- Der Kastanienrindenkrebs, Merkblatt für die Praxis, WSL, Ursula Heiniger, 1999

Männliche und weibliche Blüten von *Castanea sativa*.

Stachelige «Igel» umhüllen die Marroni bis zur Reife.

ihnen erlosch nicht nur eine einmalige pflanzengenetische Ressource, sondern auch das Wissen über spezifische Lokalsorten der Alpennordseite. Heute erinnern alte Namen, wie der Horwer Ortsteil «Kastanienbaum», die «Chesteneweid» ob Weggis oder das «Chestenewäldli» bei Greppen an die blühende Innerschweizer Kastanienkultur.

#### **Castanea sativa: ein Multitalent**

Die Edelkastanie lieferte dem Menschen mit ihrer Frucht kohlenhydratreiche und fettarme Nahrung. Früher wurden die Marroni in steinernen Dörrhäusern wochenlang auf einer Glut geröstet. Mit der blanken, gedörrten Kastanie erzeugten unsere Vorfahren Mehl und aus den Blüten liess sich der aromatische Honig gewinnen. In den Kastanienhainen entstanden sogar Kohlenmeiler, denn das Holz war als gutes Brennmaterial begehrt. Vor allem ist es wegen des vorhandenen Tannins sehr dauerhaft und eignet sich für Aussenbauten wie Holzroste, Pergolen, Lattenzäune, Lawinerverbauungen und Spielgeräte. Dank seinen hervorragenden Eigenschaften als dekoratives, hartes und trotzdem elastisches Holz, das sich gut verarbeiten lässt, findet es bis heute auch im Innenausbau häufig Verwendung. Mit so vielen Talenten ist es nicht verwunderlich, dass *Castanea sativa* eine Renaissance erlebt.

#### **Was ist ein Kastanienhain?**

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich zwischen dem Menschen und der Edelkastanie eine intensive Beziehung. Dadurch entstanden spezielle Lebens- und Wirtschaftsweisen. Der Kastanienhain – die sogenannte Selve – war die Nutzungsform, in der *Castanea sativa* kultiviert wurde. Dabei handelt es sich um einen lichten Wald mit parkähnlicher, lockerer Bestockung (etwa 60 bis 75 Bäume pro Hektar) aus grosskronigen Kastanienbäumen. Darunter wuchs eine geschlossene Kraut- oder Grasschicht. Diese Form des Bewirtschaftens

ermöglichte drei verschiedene Nutzungen, die sich ideal ergänzten. Im Vordergrund stand die Fruchtproduktion. Die Unternutzung erfolgte durch Mahd oder Beweidung, und im Herbst wurde das Laub als Streu gesammelt. Zu guter Letzt lieferte die Selve wertvolles Holz. In der Zentralschweiz wurden die Haine meistens durch die Korporation bestellt. Im Tessin war das «jus plantandi» (privater Baumbesitz, ohne Bodenbesitz) häufiger. Es verlieh dem Bürger das Recht, auf der Allmend Bäume zu pflanzen, zu pflegen und zu ernten. Jeder Baum war mit einer Nummer gekennzeichnet.

#### **Castanea sativa und ihre Krankheiten**

Der Kastanienrindenkrebs wurde aus Asien eingeschleppt und zerstörte Anfang des 20. Jahrhunderts innerhalb von 30 Jahren ausgedehnte Kastanienwälder aus *Castanea dentata* in den östlichen USA fast vollständig. 1948 wurde er im Tessin festgestellt. In Europa verläuft die Krankheit weniger dramatisch. Einerseits ist unsere *Castanea sativa* weniger anfällig, andererseits haben sich Erregerformen mit abgeschwächter Virulenz etabliert. Der Pilz befällt die Rinde. Diese verfärbt sich rot und springt auf. Das Gewebe wird zerstört. Als Folge sterben die Pflanzenteile oberhalb der Befallsstelle ab. Drastische Sanierungsschnitte und eine biologische Beimpfung mit hypovirulenten Stämmen zeitigen gute Erfolge.

Die aus China stammende Edelkastanien-Gallwespe wurde 2009 im Tessin entdeckt. Infizierte Triebe, Blätter und Blüten der betroffenen Edelkastanien zeigen eine starke Gallenbildung. Dies führt nach mehrjährigem Auftreten zu einem Kümern der Bäume und einer bis 75% geringeren Fruchtproduktion. Da die Wespenlarven im Innern der Galle gut geschützt sind, ist eine Behandlung mit Insektiziden wenig Erfolgversprechend. Über die Wirksamkeit von Bekämpfungsmassnahmen liegen leider erst wenige Erfahrungswerte vor.

St. Lenzinger





Geeignete Hainflächen in der Zentralschweiz (rot, vergrössert) gemäss Vorprojekt.



Neuanpflanzung von veredelten *Castanea sativa* entlang des Waldrandes auf dem Tanzberg bei Hertenstein.

### Ein einzigartiger Lebensraum

Seit der Nutzungsaufgabe sind zahlreiche Selven verbuscht. Viele Kastanienvorkommen der Zentralschweiz sind heute im Wald eingewachsen. Der einst helle Lebensraum wurde dichter und dunkler. Durch die Vernachlässigung der Haine ging ein einzigartiges Element der Landschaft verloren und mit ihm ein Habitat für seltene und gefährdete Arten. Überdies verschwinden das Wissen und die Infrastruktur der Kastanienbewirtschaftung und -verarbeitung sowie die Vielfalt an lokalen Kastaniensorten. Diese Werte gilt es durch Selvenrestaurationsprojekte zu erhalten und zu neuem Leben zu erwecken.

### Selvenrestaurationen und Neubegründungen

Die erste Restauration startete 1979 im Bündner Südtal des Bergells. Die meisten erfolgten im Tessin. Diese Projekte gaben Anstoss für ein ähnliches Unterfangen in der Zentralschweiz. 2006/07 untersuchte ein Vorprojekt die Kastanienvorkommen in der Zentralschweiz und fand erstaunlich viele Relikte alter Selven. In der Projektphase 2008 bis 2011 wurden auf einer Fläche von 16,3 ha vierzehn Kastanienhaine restauriert oder neu begründet.

Die Flächen wurden von Verbuschung geräumt und Altbäume freigestellt. Bei 150 alten Hainbäumen und 64 wertvollen Einzelbäumen erfolgte ein Sanierungsschnitt. Die teils drastischen Schnittmassnahmen waren notwendig, um die

Kronen der an Kastanienrindenkrebserkrankten *Castanea sativa* zu stabilisieren und die Überlebenschancen des Baumes zu erhöhen. Schliesslich wurden 650 Edelkastanienbäume neu gesetzt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 762'000.–.

### Mehr als nur Nostalgie

Die schönsten und ausgedehntesten Selven stehen im Tessin. Das Alto Malcantone rühmt sich als Land der Kastanie. Daneben gibt es vier weitere Kastanienregionen in der Schweiz: Bergell, Chablais, Murg am Walensee und die Zentralschweiz.

In all diesen Regionen werden grosse Anstrengungen zur Erhaltung und Förderung ihrer einstigen Kastanienkultur unternommen. Dabei geht es nicht bloss um einen statischen Schutz der letzten Zeugen der Vergangenheit. Die Erhaltungskonzepte sind dynamisch ausgerichtet und wollen zur Ankurbelung einer modernen Kastanienkultur sämtliche Akteure aus Natur- und Landschaftsschutz, Biodiversitäts- und Artenschutz, Wald- und Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Ernährung, Tourismus und Gastronomie mit einbeziehen. Als wichtigster Erfolg im Bereich Tourismus der Alpensüdseite hat sich der Imagegewinn als «Kastanienregion» herausgestellt. Die landschaftlich schönen und ökologisch wertvollen Selven mit ihrem Erlebnis- und Erholungswert lassen sich gut vermarkten.

Auch in der Nahrungsmittelindustrie hat sich eine Eigendynamik entwickelt. Dies beweist die regionale Produktpalette. Leider hinkt die Produktion der jährlich steigenden Nachfrage hinterher, da kaum Anreize für das mühsame und unrentable Sammeln der Früchte bestehen. Mit Themenwegen, Chestene-Chilbi oder Chestene-Zytig versuchen Interessengemeinschaften und Verbände das Bewusstsein für *Castanea sativa* in der Bevölkerung weiter zu verankern.

### Übersicht der abgeschlossenen Projekte der Zentralschweiz

- Kanton Luzern: Chesteneweid, Weggis, 4,9 ha; Zimmerwald, Luzern/Adligenswil, 2,9 ha; Plattenbänkli, Vitznau, 0,6 ha; Tanzenberg, Weggis, 0,7 ha; Krämerstein Utohorn, Horw, 0,4 ha; Stotzigweid, Weggis, 0,5 ha; Mätzli, Vitznau, 0,3 ha; Gächrain, Meierskappel, 0,9 ha.
- Kanton Nidwalden: Vordermattliweid, Kehrsiten, 1 ha; Schafrain, Kehrsiten, 0,6 ha.
- Kanton Obwalden: Giglen Allmend, Stalden, 0,4 ha; Turren Ried, Stalden, 1,2 ha.
- Kanton Schwyz: Rufiberg Sommerweid, Arth, 0,9 ha; Chilenwald, Ingenbohl, 1 ha. St. Lenzinger